

Hilfe für den Haushalt des Mittelstandes.

Von Katharina Wigerka.

Der Reichsverband zur Hebung der hauswirtschaftlichen Verhältnisse des Mittelstandes veranstaltete die Kundfrage: Wie können im gegenwärtigen Zeitpunkt die hauswirtschaftlichen Verhältnisse des Mittelstandes am zweckmäßigsten gefördert werden? unter den bekanntesten Fachleuten auf dem Gebiet des Ernährungswesens und der Volkswirtschaft und veröffentlicht im nachstehenden als zweiten Beitrag (siehe Nr. 6880 der „Zeit“ vom 9. Februar d. J.) einen Artikel aus der Feder einer der erfahrensten Vorkämpferinnen für Frauenrecht, Frau Hofratswitwe Katharina Wigerka, der Gründerin der ersten Wiener Hochschule für Arbeiterinnen.

Fachleuten kommt es vor allem zu, auf oben gestellte Frage Antwort zu geben, Mittel und Wege in Vorschlag zu bringen, wie die Entwertung des Geldes, die mangelnde Zufuhr an Lebensmitteln, das Daniederliegen von Arbeitswillen und Schaffenskraft zu beheben sei. Wenn auch mir, der schlichten Hausfrau, das Wort erteilt wurde, glaube ich, dieser Aufforderung am entsprechendsten nachzukommen, wenn ich es an die eigentlichen Trägerinnen, Geschäftserinnen, in jüngster Zeit mehr oder weniger auch Dauberinnen der hauswirtschaftlichen Verhältnisse, die Frauen, wende.

Der tiefe Ernst, die Not der Zeit, die heiligen Zukunftsaufgaben, die zu erfüllen wir unseren für ihr Vaterland gefallenen und den um ihres Lebens Glück beraubten Selden schulden, mögen auch allen Frauen zur Mahnung werden, mehr noch als bisher ihr ganzes Tun und Lassen unter den Geigen der Selbsthilfe zu stellen, mitzuhelfen an dem Auferstehungswerk, das die neue Zeit mit neuem Geiste füllen soll.

„Hilf dir selbst,“ den Strom von Kraft, der dieser Wegweisung entquillt, hat schon des Volksmundes Weisheit mit dem Worte gekennzeichnet: „so wird dir Gott helfen.“

Des Staates erste Rechnungs- und Gesundheitsbeamte, die bedeutsamsten Hüterinnen der Sittlichkeit und Sitte, die Hausfrauen, sind es und die Mütter. Der größte Teil des durch Arbeit erworbenen Gutes geht durch ihre Hände, ihre Köhigkeit oder Unfähigkeit, Einnahmen und Ausgaben in Einklang zu bringen, gibt nicht nur dem eigenen Haushalt sein Gepräge, sondern wirkt auch auf die Gesamtwirtschaft des Landes gestaltend ein. Ihre Pflichttreue und Einsicht, ihr Wissen und Können in Küche und Haus ist maßgebend für das physische Wohlergehen des künftigen Geschlechtes, das gesündliche Leben der Familie. Schule und Leben bauen nur auf dem Boden weiter, auf dem Elternliebe, vor allem der Mutter treue Sorgfalt, die erste Saat gestreut.

Wie wenig bedenken wir Frauen es, welche hohe Machstellung uns als Käufer und Verbraucher im kleinen wie im großen Wirtschaftsbetrieb und damit auf dem Weltmarkt zufällt durch unsere Einflußnahme auf richtige Anpassung an die vorhandenen Mittel, durch zweckentsprechende Auswahl und Ausnutzung des Materials und dessen Erzeugung. Trifft es uns nicht mehr oder weniger alle, wenn einer der weisesten Kritiker unserer Zeit (Walter Rathenau) schreiben darf: „Der Frau fehlt der Blick fürs Handwerkliche, Lichtige, Brauchbare und Echte, vor allem für Maß und Kunst; es fehlt ihr auch die Festigkeit des Willens zum Notwendigen, die Unabänderlichkeit des Entschlusses“... „jede schändliche Gepflogenheit des Kleinverkaufs entstammt dem Verkehr mit Käuferinnen... was den Mann entriißet, den ein Mißgeschick in diesen oder jenen Kaufladen verschlägt, das ist zumeist die Spekulation auf weibliche Schwächen“? Nur strenge Selbsterziehung kann da ausgleichend eingreifen, solange nicht die Bedeutung richtiger Sparbarkeit, Warenkunde auf jedem Gebiet des Lebensbedarfes und das Verständnis für die einfachen Grundgesetze der Volkswirtschaft in das Programm der Volkserziehung aufgenommen sind.

Im allgemeinen ist der Spartrieb bei den Oesterreicherinnen, insbesondere bei den Wienerinnen, weniger entwickelt als bei den Frauen des Deutschen Reiches. Als man zu Kriegsbeginn, zum Teil im Schuldgefühl, Versäumtes nachzuholen, Sparregeln und Rezepte von allen Seiten herumplakieren ließ, waren das zum guten Teil solche, die von deutschen Frauen nicht für die Kriegsnot erfunden und entdeckt, sondern längst in Friedenszeiten gewohnheitsmäßig gebraucht wurden. Dem prüfenden Beobachter ergab sich auch in den an Lebensmitteln so knappen Jahren der jüngsten Vergangenheit genug Gelegenheit, feststellen zu können, wie oftmals gegen den Geist wahrer Sparbarkeit und das besonders bei der dienenden Klasse und unbemittelten Frauen gesündigt wurde.

Mehr als die Erhöhung der Einnahmen sichert Verminderung der Ausgaben, das richtige Verwalten, Erhalten und Verwerten die geordnete Wirtschaft im Hause. Arbeiten und Sparen mit Einsicht, Liebe und Treue, das ist der erfolgreichste Sieg jeder Selbsthilfe. Aber nur dort, wo jede Arbeit denkendes Handeln ist, durch zielbewusstes Ausnützen von Zeit und Kraft, durch Arbeitsstetigkeit vollwertig gemacht wird; wo Sparbarkeit nicht, weil durch Not aufgezwungen, nur als Entbehrung empfunden, sondern, wo sie freiwillig geübt, durch Liebe zur Sache, durch Kenntnis und technisches Können zur Kunst, durch Selbstbeherrschung und Ausdauer zur Tugend erhoben wird. Erst das Notwendige, dann das Nützliche und dann erst das Angenehme, das sollte jeder sparsamen Hausfrau als Richtschnur gelten.

Je mehr der Wunsch nach Selbsthilfe in den Frauen lebendig wird, je mehr wird er in ihnen auch das Bestreben wachrufen, durch Bereinigung ihre Kraft zu stärken. Welch ein glänzendes Beispiel haben die weitsehenden, tatkräftigen und opferbereiten Gründerinnen und Leiterinnen der Noth für den Erfolg einer gut durchgeführten Organisation gegeben! Wertvolle wirtschaftliche Erleichterungen könnten erzielt werden durch genossenschaftlichen Gemüsebau, durch Verbindung landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine mit städtischen Frauenvereinen, wie sie Frau Böhm-Damgarben aus Ostpreußen mit so viel überzeugender Kraft auch bei uns in Anregung brachte, durch Schaffung von mit gründlicher Ausbildung, Weiterbildung, Krankenunterstützung usw. verbundenen Heimen für Hausgehilfinnen, die es Hausfrauen im Bedarfsfalle ermöglichen, solche nur für Stunden oder Halbtagsdienst zu engagieren, usw. Wandlungen drängen sich aus der tiefsten Volksseele empor, sobald die Zeit erfüllt ward. Gleichberechtigt mit den Männern schreitet ihr, Frauen, zur Wahlurne, die Bahn ist euch frei gemacht für jede Betätigung eurer geistigen Kräfte. Keine bessere Bürgerschaft könnt ihr bieten, der neuen Rechte wert, der neuen Pflichten gewissenhafte Vollstreckerinnen zu sein, als indem ihr die euch nächsten und darum heiligsten, nie umstrittenen Rechte und Pflichten in Liebe und Treue erfüllt. Es gibt keinen Posten, von dem ihr segensbringender für euch, für die Zukunft eures Vaterlandes wirken könnt, als die Hüterin eures Hauses, die Genossin eures Mannes, die Mutter eurer Kinder zu sein.

Darum ihr Frauen, nun euch die Mitbestimmung bei Gesetzgebung und allen öffentlichen Fragen zuerkannt wurde, laßt es eure erste und dringendste Forderung an die neue Staatsleitung sein, durch Einführung des

obligatorischen Haushaltungsunterrichts der gesamten weiblichen Jugend jenes Maß von Wissen zu übermitteln, das sie befähigt, dereinst als Frau und Mutter berufstüchtig und berufsfreudig ihres Amtes walten zu können. Setzt eure ganze Kraft daran, daß unerschuldete Unwissenheit der Frauen aufhöre, das wirtschaftliche und gesundheitliche Leben des Volkes, das Glück der Familie zu schädigen. Und eines noch laßt euch, ihr Frauen Deutschlands, ans Herz legen: Schließt euch zu einem geistigen Bund zusammen, den eigene Willenskraft zum Leiter hat, um Unaengigkeit, die Krankheit unserer Zeit, das Mehrscheinen, Mehrseinwollen als man ist und hat, zu bekämpfen. Laßt ab von jeder Ausgabe des Ueberflüssigen, habt den Mut und den Stolz, Einfachheit zu üben in allen Dingen, in und außer dem Hause. Es wird auch das ein bedeutender Schritt zur Hebung der hauswirtschaftlichen Verhältnisse sein. Erzieht eure Kinder zur Wahrhaftigkeit und Einfachheit durch Wort und Beispiel. Ihr helft damit das Gute mehr und werdet jener Höhe näher kommen, auf der das schöne Wort gilt:

„Wir sind nicht da um des Besten willen und nicht um der Macht willen, auch nicht um des Glückes willen, sondern wir sind da zur Verklärung des Göttlichen aus menschlichem Geiste.“